

Luise Kiesselbach

## **Fünf Jahre Frauenarbeit im Wohlfahrtsausschuß des 26. Bezirkes**

Dem Abbau und der Zusammenlegung der Münchener Wohlfahrtsausschüsse ist auch der Wohlfahrtsausschuß 26 zum Opfer gefallen, wodurch die Abteilung des Vereins für Fraueninteressen, die Frauenhilfe im WA. 26 als seine Zweigstelle entwurzelt worden ist. Sie überträgt nun ihre Aufgaben dem Verein, der insbesondere ihre beiden größten Unternehmungen weiter führen wird. Der Abschluß ihrer in Verbindung mit den behördlichen Einrichtungen geübten Tätigkeit veranlaßt die nachstehende kurz zusammenfassende Würdigung der Leistungen, die den vorliegenden, im Büro des Vereins für Fraueninteressen zur Verfügung stehenden 5 Jahresberichten entnommen ist.

Bekanntlich hatten die Frauenvereine in München bei Kriegsbeginn von dem Zusammenschluß der Frauenvereine zu einem „nationalen Frauendienst“ und Einrichtung selbständiger Hilfsstellen abgesehen, da die Behörde sich dagegen erklärte und die direkte Mitarbeit der Frauen in ihren Bezirkswohlfahrtsausschüssen erbat.

Im WA. 26 hat dann der in ungewöhnlich großem Maße vorhandene Helferwillen des Bezirkes durch Geld- und Sachspenden, Angebote zur Mitarbeit auf verschiedenen Gebieten und das Bedürfnis eines lokalen Auswirkens dieser Mitarbeit zur Gründung eines im engsten Zusammenschluß mit dem W.-Ausschuß arbeitenden Vereinigung geführt, die wegen der überwiegend großen Zahl ihrer Mitglieder aus dem Kreise des Vereins für Fraueninteressen der steigenden Mitwirkung des gesamten Vereins und der Notwendigkeit des Vorhandenseins einer Rechtsgrundlage im Interesse der Unternehmung im 3.Kriegsjahr zu einer Abteilung des Vereins für Fraueninteressen wurde.

Die Vereinigung umschloß gleich zu Kriegsbeginn eine große Zahl von Helferinnen aus allen Kreisen des Bezirkes, die von dem festen Willen beseelt waren, der Aufopferung unserer hinausgezogenen Männer für des Vaterlandes Rettung Opfer von Frauen und Daheimgebliebenen zu setzen und für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer auf alle nur erdenkliche Weise zu sorgen. Gelegenheit hierzu ergab die Aufgabe, den amtlichen Teil des Wohlfahrtsausschusses durch Ermittlung der Verhältnisse der staatliche und städtische Hilfe beantragenden Familien zu unterstützen, die zwar zur Aufdeckung mancher unberechtigten Forderung führte, daneben aber viele Nöte und besonders

auch die öffentliche Fürsorgemöglichkeiten übersteigende Hilfsbedürftigkeit feststellte. Die Helferinnen wurden in ihr Amt in Besprechungen eingeführt, mit Adressenmaterial für alle Fürsorgeeinrichtungen<sup>1</sup>, die in Anspruch genommen werden konnten, versehen und angeleitet, an der Hand des laufenden Ermittlungsbogen, in denen sich die Aufzeichnungen über die Familienverhältnisse der Schützlinge, sowie die ihnen gewordenen Hilfeleistungen befanden, Ermittlungen und Nachermittlungen auszuführen.

In Zusammenkünften der Helferinnen wurden Erfahrungen ausgetauscht, besondere Fälle besprochen und Anregungen aller Art entgegen genommen. So konnte auch manch augenblicklicher Not rascheste Hilfe gebracht werden. Eine genau geführte Kartothek ermöglichte Kontrolle und fruchtbare Verhandlungen mit Mandantinnen und Mandanten im Büro, dessen Dienst im ersten Kriegsjahr vollständig von freiwilligen, in den beiden folgenden von privatim besoldeten Kräften versehen wurde. (Aufwand 15000 Mark).

Sah unsere Vereinigung in der Konzentration und dem Umsatz des allgemeinen Helferwillens im Schwabinger Bezirk ihre besondere Aufgabe, so erschien ihr doch von Anbeginn an bis zur Aenderung der Verhältnisse durch Kriegsschluß und Revolution die Familienpflege, die persönliche Hingabe von Mensch zu Mensch, die direkte Hilfeleistung der wertvollste Teil der Arbeit, der alles andere befruchtete und zu allen Schöpfungen direkte Veranlassung gab. So wuchs aus dem Bedürfnis nach Schaffung von Arbeitsgelegenheit Nähausbildungsstätte, Nähstube, Strickzentrale und Arbeitsvermittlung; die Gartenbauunternehmung aus dem gleichen Grunde, dem sich der Wunsch nach Fortsetzung der anfangs von Gärtnern des Bezirks ermöglichten Gemüseverteilung anschloß; so führte der Gedanke, belehrend für heranwachsende Mädchen tätig sein zu sollen, zur Gründung der Schwabinger Klöppelstube, der Abhaltung von belehrenden Vorträgen, Kochkursen und dergl. Die Not der werdenden Mütter und Säuglinge veranlaßte die besonderen Schutzbestrebungen durch Einrichtung der Kriegspatenschaft, die jeden Säugling unter den Schutz einer Helferin stellte, für Wäsche, Betten und Bettzeug, Kinderwagen, verstärkte Nahrungsmittelabgabe und dergl. sorgte und im Einvernehmen mit der Säuglingsfürsorge arbeitete.

Die Bedürfnisse der Hinterbliebenen und später auch der Familien der Kriegsverletzten erkennend, wurde, lange bevor sich behördliche Stellen damit beschäftigten, eine Hinterbliebenenfürsorge eingerichtet, in der die Familienpflege im Vordergrund stand. Diese Anregung führte hier zu einer Sonderschöpfung im Münchner Kriegsfürsorgewegen, die auch alsbald in den anderen Bezirken Fuß

---

<sup>1</sup> Der Verein für Fraueninteressen gab hierfür in dreifacher Auflage das Merkblatt der Münchener Kriegshilfe heraus.

faßte und unter Führung einer mit beispielloser Hingabe arbeitenden Mitarbeiterin zu einer, die ganze Stadt umspannenden großzügigen und vorbildlichen Wohlfahrtseinrichtung wurde.

Dem Mittelstand und der verschämten Not diene unsere Vereinigung durch die Einrichtung von Mittagstischen für notleidende Frauen in verschiedenen Pensionen Schwabings, für die durch eine Helferin in deren Wohnung Antragsaufnahme und Kartenausgabe erfolgte. Schon im ersten Jahre wurden über 10000 Essen abgegeben, (in den 5 Betriebsjahren 45 769). Dieser Hilfeleistung schloß sich bis zur strengen Durchführung der Rationierung die Abgabe von Lebensmittelpaketen an, die auch in Krankheitsfällen und bei Wöchnerinnen geübt wurde.

Durch die Mitarbeit im Büro verschafften wir nach dem gewünschten Aufhören der ehrenamtlichen Büroarbeit einer Reihe von Kunstgewerblerinnen und Erwerbslosen lohnenden Verdienst, wie wir auch später alle durch die Behörde anzustellenden Kräfte dem Kreise der eigenen Hilfsbedürftigen entnahmen und empfahlen.

Schon das zweite Kriegsjahr sah uns in dem Wunsche, den Gesundheitsverhältnissen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, bleicher werdende Wangen unserer Kriegerfrauen und Kinder wieder zu röten, nach Unterbringungsmöglichkeiten auf dem Lande suchend, der zunächst zur Einrichtung von Ferienheimen für Frauen und Kinder in Grubmühle und Tutzing führte, wo uns Heime durch Vermittlung der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt werden konnten. Fanden wir in Grubmühle ein völlig eingerichtetes Heim des Vereins für Trinkerheilstätten zur Benutzung vor, das sofort bezogen, einen idealen Ferienaufenthalt bot, so mußte für Tutzing alles beschafft werden. Der Helferwille unserer Mitarbeiterinnen leistete hier das unglaubliche, daß in 14 Tagen für die provisorische Möblierung aus eigenen Beständen der Helferinnen zusammengetragenes ausreichendes Mobiliar, Haus- und Küchengerät etc. unser Amtslokal füllte und vier Wochen nach aufgetauchtem Wunsche sich in dem verlassenem Forsthaus in Tutzing und seinem idyllischen Waldgarten eine fröhliche Kinderschar tummelte! Die von da ab regelmäßig geführten sommerlichen Frauenheime fanden spätere Erweiterung und Unterstützung durch die Aufgabe in den Munitionsfabriken Erkrankte aufzunehmen, bei welchem Beginnen wir von dem Frauenreferat im Kriegsamte die wertvollste Unterstützung fanden.

Das Tutzinger Unternehmen wurde zu einer ständigen Erholungsgelegenheit für kränkelnde und genesende Kinder; aus dem provisorischen Heim wurde mit Hilfe der Stadtgemeinde eine blühende Anstalt, die wegen des Andrangs zur Aufnahme, ihrer Erfolge und der schönen Lage den Wunsch nach Ausbau und Erweiterung nicht mehr ruhen ließ. Aller Hindernisse zum Trotz entstand deshalb der lang geplante An- und Ausbau, durch den ab 1. April statt der anfänglich aufgenommenen 16, später 23, nunmehr 35 - 40 Kinder Erholung finden können,

für die auch die Möglichkeiten von Heilverfahren durch Liegehalle, ausreichende Badeeinrichtung mit Warmwasserleitung und Zentralheizung geschaffen ist. Es begreift sich, daß dieser Teil der gebliebenen, nunmehr dem Verein eingefügten Arbeit, große Opfer von uns forderte und noch fordern wird, wenn auch ein Teil der Baukosten von der Stadtgemeinde getragen wird und auch die Kreisregierung einen Zuschuß gegeben hat. Der Bau litt unter den Unbilden der Zeit, der Arbeiter- und Materialnot; noch in letzter Stunde bildete der Streik eine große Hemmung, von den Sorgen um die enorme schwierige Mobiliarergänzung und die steigenden Lohnforderungen und ihre Befriedigung gar nicht zu reden. Da aber diese unsere Sorge durch die täglich wachsende Sorge um die Gesunderhaltung unserer so schwer gefährdeten Kinder so weit übertroffen ist, der Andrang und die Bitten um Aufnahme ins Heim sehr groß sind, lassen wir den Mut nicht sinken und schauen voll Zuversicht voran.

Die Umbildung unserer Gartenbauunternehmung zu einem Lehrgarten für nach Unterweisung strebende Heimgartenbesitzerinnen und im Hausgarten Eigenbautreibende ist weniger sorgenvoll, da es sich hier um produktivere Arbeit im groben Sinne handelt, und wir im Anschluß an früherer Jahre auf durch fleißige Hände dem Boden abgerungene, sichtbare Erzeugnisse hoffen können, die die Betriebslasten von Tutzing erleichtern. Immerhin ist auch hier das Aufhören des Zusammenhangs mit dem Wohlfahrtsausschuß schon räumlich zu beklagen, die Mühewaltung des Vereins erschwert.

Die außerhalb der gemeindlichen und staatlichen Beihilfe stehende auf privatem Wege zum großen Teil durch unsere Helferinnen finanzielle Leistung der Vereinigung hat bis zum Abschluß der Arbeit im Wohlfahrtsausschuß 26 die Höhe von 391 455 Mark erreicht; ein **Drittel** davon ist dem Tutzinger Unternehmen zu Gute gekommen.

Es wird aus allem Gesagten unschwer zu erkennen sein, daß uns die in der Entwicklung der Wohlfahrtsausschüsse im allgemeinen begründete zeitliche Begrenzung ihres Bestehens in Bezug auf unseren WA. 26 Schmerz bereitet. Wir hatten uns in ihm eine Zentralstelle geschaffen, die für alle im Bezirk wohnenden Minderbemittelten Familien ohne jeglichen Unterschied von Konfession oder Parteirichtung – für viele bis zu den allerletzten Tagen – eine Hilfsquelle war, die Stätte, an der viele Klagen offene Herzen und offene Hände gefunden; an der in einmütiger Zusammenarbeit mit Aerzten und Hebammen, Lehrern, Schule mit Säuglings- und Tuberkulosenfürsorge, Kinderschutz, Waisen-, Armen- und Hauspflege gearbeitet und mancher Not auch durch die behördliche Maßnahmen ergänzende privaten Einrichtungen gesteuert werden konnte.

In seiner Zusammenfassung privater und behördlicher Wohlfahrtspflege bot der Wohlfahrtsausschuß sozialen Frauenschülerinnen Gelegenheit zu Studien und praktischer Mitarbeit, endlich auch der Doktorarbeit einer jungen

*Luise Kiesselbach: Fünf Jahre Frauenarbeit im Wohlfahrtsausschuß des 26. Bezirks (1920)*

Nationalökonomin die Unterlagen. Das statistische Material, welches in sorgfältig geführter Kartothek nicht nur über Familien-, Stand- und Gesundheits- etc. Verhältnisse von 14000 Haushaltungen, sondern auch über die amtlichen Leistungen der Münchner Kriegswohlfahrtspflege Auskunft gibt, soll nachdem die begonnene Statistik im Wohlfahrtsausschuß nicht mehr fertiggestellt werden konnte, auf Ansuchen dem statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt werden.

Unsere beiden größten Unternehmungen, das Kindererholungsheim, Gartenbau und Lehrgarten wissen wir im Verein für Fraueninteressen in guter Hut und hoffen von Freunden, Gönnern und den Behörden auch weiteres Interesse und Unterstützung. Sind sie doch ein bleibendes Gedenkzeichen für eine Zeit, die eine rasch empor blühende Hilfsgemeinschaft aus dem gleichen Gedanken der Behebung schwerer Kriegsnot und ihrer Folgen zu steuern geschaffen hat.

*L. Kiesselbach.*

*erschienen in:*

*Bayerische Frauenzeitung, 15. März 1920,  
1. Jahrgang, Nr. 9, S. 64-65*

*(Abschrift durch Cornelia Kluge, Leipzig, November 2009)*

*Weitere Informationen zu Luise Kiesselbach unter*

[www.luise-kiesselbach.de](http://www.luise-kiesselbach.de)

Für Hinweise auf Fehler und Ergänzungen sowie für weitere Informationen zu Luise Kiesselbach bin ich jederzeit dankbar!

Verantwortlich:

Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp

Große Ulrichstr. 51, 06108 Halle,

Tel. 0345/ 54 84 680

[johannes@herwig-lempp.de](mailto:johannes@herwig-lempp.de)

[www.herwig-lempp.de](http://www.herwig-lempp.de)